

# Poetik des Subjekts



Franz Felix Züsli

## **Leiseton – augenwut zornit spitz**

Gedichte

88 Seiten, CHF 17.80

ISBN: 978-3-99018-357-1

BUCHER Verlag AG, Vaduz

[www.bucherverlag.com](http://www.bucherverlag.com)

34

von Al'Leu

Lyriker beziehungsweise Lyrikerinnen sind literarische Exponenten, die ihre Themen aus dem individuellen Empfinden und ihren persönlichen Emotionen schöpfen und sprachlich umsetzen. Ihre Sprache entfernt sich oft vorsätzlich von ihrer Alltagsform. Mittels Metaphern, also sprachlichen Sinnbildern, leuchten sie ihre Umwelt aus ungewohnten Perspektiven und Blickwinkeln aus.

Auf sehr persönliche Art machen sich die Lyrikschreibenden die Erkenntnis des englischen Philosophen John Locke in ihren Werken immer wieder bewusst, dass das, was unser Denken begreifen kann, kaum ein Punkt ist, also fast gar nichts im Verhältnis zu dem, was es noch nicht begriffen hat. Sie bringen in ihrem Schaffen Johann Wolfgang von Goethes Feststellung zur Sprache, dass das Ausserordentliche nicht auf glattem, gewöhnlichem Weg geschieht.

Lyrikschaffende sind der pure Schrecken amüsischer Grämlinge, die immer wieder versuchen, die untaugliche Idee einer „rationalen Sprachreinigung“ in die Welt zu setzen und nicht begreifen, dass sie mit ihren Bestrebungen dem Geist die Seele stehlen und dass das dichterische Denken nur durch Metaphern dem Leben sein immanentes Geheimnis abringen kann. Ohne Metaphern kann man

nicht schreiben. Harald Weinrich verweist sogar darauf, dass man ohne sie auch nicht denken kann.

Das Fragen nach dem Sinn des Seins, das doch immer ins unausweichlich Vergängliche führt, ist ein Zentralthema in Franz Felix Züslis neuem Lyrikband:

„Ein Atem flügelt / über Leben weit / als wären Stunden / nur Reisezeit zum Tod. // Doch Atem holen / Welch ein Geschenk / Wirkzeit im Hier.“

Und im Gedicht „Melodien“ heisst es: „Es stirbt sich leise / ins Alter hinein – / Fruchtfülle; Blattzitter, / abscheidend Röte. / Wärme wacht Abschied: // Unerlöste Töne / reigen sich ein / in Ewigmelodien“.

Der sprachschöpferische Neuwert von Züslis lyrischen Bildern, wie er im „Herbstlicht“ sichtbar wird, verschiebt gewohnte Leseerwartungen auf unverbrauchte poetische Erfahrungsebenen:

„Herbstblattröte: / Jetzt an Knospen denken, / sich versenken in den Tod? // Blattfall – // schenken Farben Freude, / Dürreblätter Rauchgefühl? // Herbstlicht: // durch Dunst Keimfunken glühen, / Frühlingserwarten lockt“.

In Wortfolgen wie „woraus wahrheiten wachsen“, „wort welt wird“ und „wagen wir weitere worte“ tauchen Stabreime auf, die Franz Felix Züslis Sprache eine besondere Rhythmik verleihen.

Das Gedicht „Schliersee“ ist ein schönes Beispiel für Züslis verinnerlichte Naturdarstellung durch Sprachreduktion:

„Ein Zugvogelschwarm dreht südwärts, / biegt im Rund flatternd zurück; / Flatterflügler segeln sinkend, / schwalben über Wasserwellen / zur Mückenjagd, Herbstlicht: // Aufsteigt der Schwarm – südwärts“. Bei der Zeugung eines Kindes erweist sich der Verstand im Gedicht „Sonnenaufgang“ im Liebestaumel als „Lochsieb der Vernunft“. Ein Ereignis, dessen Libidopotenzial die Begriffslogik kräftig durcheinander wirbelt ...

„Es“ ist eine Begegnung zwischen animalischen und den zartesten Zuständen des Subjekts:

„Es war einmal / das Wiederanders; / Wolfspelz, Liebeshauch: // Sein war immer Sein. // Nachtsonne vielleicht, / wenn die Seele

fliegt; / Urschrei des Stieres – // Sein ist immer Sein. // Das Wiederanders / wieder einmal: / Sein wird ewig Sein“.

In Wortschöpfungen wie „Willenskeime“, „Horizontenlust“, „Sehnsuchtswärme“, „Grellspur“ oder „Mundbuch“ arbeitet der Autor an einer ganz persönlichen poetischen „Landnahme“ auf dem weiten Feld der Semantik.

Begriffe wie „Medientrog“, „Stumme Sprache“ und „Fragemeer“ verweisen auf Franz Felix Züslis Veranlagung zur Kulturskepsis. Existenzphilosophisches lässt sich im „Denkturm“ finden:

„wenn irrlicht wahrheit // verzittert im irrtum: / strahlt nicht trotzdem licht / vom denkturm sehkraft? // weist richtung und weg – / zielvoll treibt ein segel // auf eigenem fragemeer“.

Franz Felix Züslis Lyrik ist von bewundernswerter Selbstständigkeit, in der er Formen der lyrischen Tradition subtil zwischen Sprachspiel und Ironie auslotet. Seine Gedichte haben auch immer wieder mit einer romantischen Grundstimmung Tuchfühlung zum Vegetativen und Archaischen.

## 36

Franz Felix Züslis Sensorium für oft unbeachtete Bereiche ist eine wichtige Quelle für sein lyrisches Schaffen.

Das Atmosphärische in seinen Gedichten bildet sich durch ein subtiles Sfumato aus Empathie und Poetik.

(Die Gedichte halten sich an die Schreibweise im besprochenen Buch).

---